

Unsere kleine Welt

Unser Dorf soll schöner werden

Notizen von Josef Rick

Graf Lennart Bernadotte erinnerte im Geleitwort einer kleinen Schrift, die 1962 von der Deutschen Gartenbaugesellschaft herausgegeben wurde, daran, daß die Idee, einen Bundeswettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ zu veranstalten, vom 4. Rundgespräch auf der Bodensee-Insel Mainau ausging. Bundespräsident Dr. Heinrich Lübke hatte daran teilgenommen. Es sollten Gemeinden mit 3000 Einwohnern ermittelt werden, „die sich durch ihre hervorragende Dorfgestaltung und Grünpflege besonders auszeichnen, um so wertvolle Beispiele herauszustellen und würdige Vorbilder zum Nacheifern zu schaffen“.

Der erste Wettbewerb fand im Jahre 1961 statt. 1863 Gemeinden beteiligten sich im Bundesgebiet. Davon kamen 37 Gemeinden in den Bundesentscheid. 1963 beteiligten sich im Landesteil Nordrhein 57 Dörfer an dem Wettbewerb, der alle zwei Jahre ausgeschrieben wird. Zweiter Landessieger wurde Ophoven im Kreise Geilenkirchen-Heinsberg. In einer Würdigung der Landesprüfungskommission heißt es u. a.: „Der Ort zählt 400 Einwohner. Die durch Kriegseinwirkung gerissenen Lücken im Ortsbild konnten inzwischen alle wieder geschlossen werden. In seiner Gesamtheit stellt Ophoven das Idealbild eines Dorfes mit bäuerlichem Charakter dar. Kirche und Schule bilden den Mittelpunkt des Dorfes. Alle Wohnstraßen streben diesem Mittelpunkt zu. In Ophoven bedeutet die dörfliche Tradition sehr viel. Das kirchliche und weltliche Vereinsleben ist sehr lebendig. Volksfeste sind eine Angelegenheit des ganzen Dorfes. Die Dorfbewohner wetteifern, Straßen, Häuser und Gärten in bestem Zustand zu erhalten. Für die Verschönerung und Ausgestaltung des Dorfes gibt ein Verschönerungsverein Anregungen. Er sorgt dafür, daß Ruhebänke aufgestellt, die Dorf- und Wegkreuze geschmückt werden und die dörflichen Anlagen in tadellosem Zustand bleiben. Reichlicher Blumenschmuck am Haus und schmucke Innenhöfe mit gärtnerischer Gestaltung. Die kleine Dorfkirche wird von einem gepflegten Friedhof umschlossen, beim Schulbau wurden moderne Gesichtspunkte berücksichtigt, der Kinderspielplatz zeichnet sich durch besonders sinnreiche Spielgeräte aus.“

Vor zwei Jahren lag Bellinghoven (Landkreis Erkelenz) an 5. Stelle. Auch hier hatte

sich die gesamte Einwohnerschaft mit einer Begeisterung beteiligt, die kaum zu überbieten ist. Besonders der Kapellenverein hatte sich aktiv in die Verschönerung eingeschaltet, die Dorfkapelle renoviert, ein Ehrenmal errichtet und die dazugehörigen Außenanlagen gärtnerisch gestaltet. Der Dorfweiher wurde entschlammt und eingegrünt, eine moderne Straßenbeleuchtung beschafft, ein Kinderspielplatz mit Sportanlage gestaltet, Wirtschaftswege

wurden gebaut, Sitzbänke aufgestellt und schließlich Blumenkästen und Blumenkübel angeschafft und bepflanzt. Bellinghoven zählt rund 300 Einwohner. Es ist ein Stadtteil von Erkelenz.

In der kommenden Woche wird Landwirtschaftsminister Niermann in Düsseldorf die diesjährigen Landessieger auszeichnen. Auch Bellinghoven wird wieder dabei sein. Bürgermeister Janzen wird aus der Hand des Ministers eine Urkunde entgegennehmen. In diesem Jahr hatten sich im Bundesgebiet 3543 Orte am Wettbewerb beteiligt. Unter den 22 Landessiegern wurden Bundessieger ermittelt.

Im einzelnen würden bewertet:

A. Leistungen der Gemeinde: a) allgemeiner Eindruck des Dorfes und Zustand von Rathaus, Schule und gemeindeeigenen Gebäuden sowie von Straßen, Wegen und Plätzen; b) Ordnungseinrichtungen (z. B. Regelung der äußeren Baugestaltung, Farbgebung und Außenreklame, Wegweiser, Anschlagtafeln, Papierkörbe); c) Kultur-, Erholungs- und Freizeiteinrichtungen (z. B. Laienspiel, Musik, Ruheplätze, Kinderspiel, Schwimmen, Sport); d) Wasserversorgung, Behandlung von Abwässern und Müllbeseitigung; e) Behandlung von Sand-, Kies-, Tongruben und Steinbrüchen; f) zwischengemeindliche Zusammenarbeit.

B. Gemeinschaftliche Leistungen: a) Beteiligung von Schuljugend, Jugendgruppen und Vereinen an den Gemeinschaftsaufgaben; b) Ordnung des Ortes, Eingrünung des Ortes mit Bäumen und Sträuchern in Verbindung mit Feldgehölzen und Einfügung in die Landschaft; c) Anlage und Pflege von Bäumen, Sträuchern und Rasen an Straßen, Wegen und Dorfplätzen, an Wasserläufen und Weihern; d) Grünanlagen an Kirche, Rathaus, Schule, gemeindeeigenen und gemeinschaftlichen Gebäuden; e) Gestaltung und Pflege von Friedhof, Ehrenmal und Gedächtnisstätte.

C. Private Leistungen: a) Instandhaltung der Gebäude und Hofräume; b) Blumenschmuck an Fenstern und Balkonen; c) Gestaltung und Pflege von Vorgärten, Hecken und Zäunen, Begrünung der Häuser mit Obstspalieren und Schlingpflanzen; d) Gestaltung und Pflege der Wohn-, Obst- und Gemüsegärten; e) Bäume an Haus und Hof (Hausbäume); f) Schattenbäume und Schutzpflanzungen an hofnahen Wäldern, Wiesen und Äckern.

Als man den Wettbewerb ins Leben rief stand zunächst die Ordnung und Verschönerung des Dorfbildes im Vordergrund.

Damals erkannte die Kommission, daß mit dieser Aktion mehr zu erreichen war „als ein bißchen Dekoration aus Petunien und Geranien“. In diesem Jahre kamen ästhetische Wertungen, mit denen romantische Vorstellungen genährt worden waren, nicht mehr in Betracht. Nicht die Konservierung des Dorfes,

sondern die Wandlung des Dorfes zu einem vorbildlichen kleinen Gemeinwesen, an dessen Entwicklung nicht nur die Behörden arbeiten, sondern das ganze Dorf aktiv teilnimmt, waren Zweck und Ziel. So ist in der Tat zu loben, wie diese Aktion wieder eine Quelle der Kraft geweckt hat, die verschüttet zu sein schien: die freiwillige Gefreudigkeit und die persönliche tatkräftige Mitarbeit der Dorfbewohner.

Vilma Sturm, der wir das großartige Buch über die deutschen Naturparks verdanken, hat im September an der 4500 km langen Reise zur Besichtigung der schönsten Dörfer in der Bundesrepublik teilgenommen. Zweimal berichtete sie in der „Frankfurter Allgemeinen“ über den Wettbewerb und ihre persönlichen Eindrücke. So erwähnt sie, daß in einer Gemeinde pro Kopf der Einwohner DM 250 für die Asphaltierung der Straßen gespendet wurden. In einer anderen Gemeinde von 210 Einwohnern spendeten die 45 Familien des Ortes zusammen DM 8000 für ein einfaches Mahmal aus Sandstein. Frau Sturm meint, wer die Arbeit der Jury miterlebt habe, würde sich dem Eindruck nicht entziehen können; nicht nur an einer nützlichen, förderlichen, sondern auch an einer der menschlichsten Unternehmungen unseres öffentlichen Lebens teilgenommen zu haben. Sie empfiehlt der Jury, ihre Autorität noch kräftiger ins Spiel zu bringen, um gegenwärtigen und zukünftigen Verirrungen im Erscheinungsbild des Dorfes entgegenzuwirken und den Strukturwandel voranzutreiben.

Abschließend meint sie: „Wir haben das schönste Dorf nicht gefunden. Wer wollte denn

auch entscheiden, was das schönste ist?“ Sie beklagt die Verirrungen, die neuen Ortsteile ohne Gestalt, die als amorphe Massen aus den alten Ortsteilen herausquellen, die Hänge überfluten, „ein Haus neben dem andern, eine Straße hinter der anderen, das Prinzip der Reihe, das Neben- und Hintereinander war das einzige, was den Bauleuten eingefallen war“. Nicht das Repräsentative, sondern das Einfache ist nach ihrer Auffassung wichtiger. Oft tue man des Guten zuviel, im Grunde würden in den meisten Fällen Panungen für die Zukunft vergeblich gesucht. Wenn man eines Tages schönere Dörfer bekommen wolle, dann müßte es den Landkreisen gelingen, einen Stab erstklassiger Mitarbeiter heranzubilden, die beratend in die Dorfgestaltung eingreifen und beim Entwurf der Planung behilflich sind. „Noch ist es trotz vieler Versäumnisse nicht zu spät, daß das Land die Chance nutzt, die in den Städten vertan wurde.“ Diesen Satz sollten wir uns merken.

Josef Rick